

Mit dem VW-Bus in den Kongo

Jörg Lehmann und Christine Lickert aus einem winzigen Dorf bei Marienberg leisten Hilfe, wo selbst die Vereinten Nationen das nicht mehr tun. Ein Roadtrip durch 15 Länder ins Herz von Afrika und die Frage: Was treibt diese Menschen an?

VON OLIVER HACH

CHEMNITZ, SORGAU – Wenn du in den Kongo kommst, dann hört alles auf. So berichten es Menschen, die dort waren. Aus geteerten Straßen werden zerklüftete Erdpisten. Aus Häusern werden Hütten ohne elektrischen Strom. Aus staatlicher Ordnung wird Chaos. Wegezoll wie im Mittelalter, Kindersoldaten, die Macht des Stärkeren. Wer eine Waffe hat, der bestimmt. Lukas Heinicke, Diplom-Ingenieur für Mechatronik und Automatisierungstechnik bei Niles-Simmons in Chemnitz, ist trotzdem hingefahren. Als der 29-Jährige aus dem verhältnismäßig wohlhabenden Ruanda, der „Schweiz Afrikas“, kam und die Checkpoints in die Demokratische Republik Kongo passiert hatte, war er in einer anderen Welt. „Ich habe noch nie erlebt“, sagt er, „dass eine Grenze so ein harter Cut ist.“

Der junge Mann ist Programmierer bei Niles-Simmons – in einem Unternehmen, das weltweit Präzisionsmaschinen verkauft. Im Kongo leistete er mit einfachsten Mitteln Hilfe zur Selbsthilfe. Innerhalb weniger Tage bildete er zwei Elektriker zu Solarinstallateuren aus. Einheimische konnten so eine aus Deutschland gespendete Solaranlage erweitern und Anlagen reparieren, die im Krieg beschädigt wurden. Metallbauern zeigte er, wie man einen einfachen, aber sehr effizienten Holzofen zum Kochen nachbaut.

Seine erste Reise nach Afrika war für Lukas Heinicke die Bestätigung, dass jeder Einzelne mit seinen Fähigkeiten die Welt ein bisschen besser machen kann. Wir treffen ihn an einem Abend im Januar in einem Saal auf dem Betriebsgelände von Niles-Simmons in Chemnitz-Siegmars. Die Firma veranstaltet hier regelmäßig Reisevorträge von Mitarbeitern für Mitarbeiter und interessierte Öffentlichkeit. Diesmal sind über 100 Leute da, um denjenigen zuzuhören, die den jungen sächsischen Ingenieur nach Afrika brachten: zwei Erzgebirger aus dem kleinen Dorf Sorgau bei Marienberg.

Christine Lickert ist Geologin und arbeitet im Umweltamt des Erzgebirgskreises, Jörg Lehmann führt als Montageleiter bei Niles-Simmons ein Team von 80 Mitarbeitern. Unter Einsatz ihres Lebens helfen sie in Afrika und schaffen sie es immer wieder, andere mitzureißen und für ihre Aktionen zu begeistern. Schulmaterial, hunderte aufgearbeitete Nähmaschinen und einen DDR-Lkw Robur LO brachten sie schon aus dem Erzgebirge in die Krisenregion im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Zuletzt machten sie sich mit einem VW-Bus auf eine 10.000 Kilometer weite Reise, auch durch Gegenden, in die seit Jahrzehnten kein Tourist kam. All das tun sie mit einem unerschütterlichen Optimismus.

Ihre Verbindung zu Afrika entstand durch den Nyiragongo, einen 3470 Meter hohen Vulkan. In seinem Krater liegt einer der größten permanenten Lavaseen der Erde. 2016 flogen Christine Lickert und Jörg Lehmann auf einer Urlaubsreise nach Äthiopien und fuhren mit dem Fahrrad über Kenia, Uganda und Ruanda bis in den Osten der Demokratischen Republik Kongo. Den Vulkan am nördlichen

Ufer des Kivusees nahe der Grenzstadt Goma konnten sie nur unter Begleitschutz mit UN-Vertretern bestiegen. Hinterher fuhren sie mit dem Fahrrad entlang der kongolesischen Westküste des Kivusees bis zur südlichen Grenzstadt Bukavu.

Auf den 200 Kilometern erlebten sie archaische Zustände, Hunger, bitterste Armut und Straßensperren mit Bewaffneten, die Geld verlangten. Seit Jahrzehnten tobt im Ost-Kongo ein blutiger Bürgerkrieg, der vor allem um Coltan geführt wird. Der seltene Rohstoff ist essentiell für die Produktion von Smartphones, Laptops und Elektroautos – 80 Prozent der weltweiten Reserven werden in der DR Kongo vermutet. Die beiden Erzgebirger lernten aber auch viele Menschen kennen, die trotzdem mit Hoffnung in die Zukunft schauen. „Es ist ein ganz fruchtbares Land, ein absolutes Paradies“, sagt Christine Lickert. „Die Menschen wollen etwas aus sich machen und die Region entwickeln.“

In der Kommune Kalehe kamen sie in ein kleines Studieninstitut, spezialisiert auf Fachrichtungen für den ländlichen Raum wie Ackerbau und Viehzucht. Es fehlte am Nötigsten, man sagte ihnen: „Ihr seid die ersten Weißen, die hier mal zuhören und nicht nur ihren Kopf aus dem Geländewagen stecken.“ Das ging ihnen nicht mehr aus dem Sinn.

Zurück in Sachsen, begannen sie Schulmaterial zu sammeln, fanden einen Mann in Belgien, der einstigen Kolonialmacht im Kongo, der bereit und in der Lage war, Hilfsgüter in das Land zu liefern. Bei Niles-Simmons wurde eine

Transportkiste für eine halbe Tonne Luftfracht gebaut, im September 2017 kam sie in Bukavu an. Die beiden Erzgebirger flogen hinterher, organisierten und begleiteten den Transport auf den schwierigen letzten Kilometern. Die Hilfe kam tatsächlich an.

Seitdem ging fast jedes Jahr eine Lieferung aus Sachsen auf die Reise. Christine Lickert und Jörg Lehmann fanden Mitstreiter, gründeten den Verein Hujambo Habari – Schulprojekt Ostafrika. Sie erfanden Aktionen wie die „Nähmaschinen-Challenge“, bei der zahlreiche Freiwillige in einer alten Fabrik in Steinbach im Erzgebirge hunderte alte mechanische Nähmaschinen instand setzten, die nun Frauen in Afrika ein Einkommen und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. 2022 zerlegten sie einen DDR-Lkw Robur LO und schickten ihn in den Kongo. Das robuste Fahrzeug versieht in Kalehe bis heute seinen Dienst und kann von den Einheimischen wegen seiner einfachen Konstruktion immer wieder instand gesetzt werden. Doch um die Studenten in abgelegene Gebiete zum Praktikum transportieren zu können, fehlte ein weiteres Fahrzeug. So kam es im vergangenen Jahr zum Roadtrip der Extreme.

Bei einem Bauern in Hessen hatten die Erzgebirger einen preisgünstigen gebrauchten VW T4 aufgetrieben. In einer Schrauberwerkstatt für Oldtimer in Schmalzgrube wurde das Fahrzeug flottgemacht, Ende Februar 2025 startete es von Sorgau aus den Süden. Die erste Etappe über den Balkan bis in die Osttürkei fuhr ein befreundetes Paar; aus

Warum riskiert er sein Leben für Afrika?
Jörg Lehmann sagt: „Du kommst einmal mit – dann weißt du, warum.“

Zwickau machten sich zugleich Christoph und Kristin Roßdeutscher mit einem Jeep auf die Reise, der ebenfalls für das Hilfsprojekt eingesetzt werden sollte. In der kurdischen Grenzstadt Van trafen sich beide Teams, Christine Lickert und Jörg Lehmann übernahmen den VW-Bus. Es folgte ein Reiseabschnitt durch den Iran und die Arabische Halbinsel, auch durch kriegsgebeutelte Länder wie den Irak, wo ihnen Menschen an der Straße sagten: „Ihr seid hier die ersten unbewaffneten Europäer.“

Im Iran sahen sie am Straßenrand noch rostige Panzer aus dem Iran-Irak-Krieg der Achtzigerjahre und genossen außergewöhnliche Gastfreundschaft in der Stadt Kermanshah. Für die bergige Gegend

hatte ein Freund einen Kletterführer geschrieben, den sie Einheimischen übergaben – und noch am Abend mit Stirnlampe, im Rücken die Lichter der Großstadt, eine der Felswände durchstiegen. Im Irak wurden sie von schwer bewaffneten Soldaten an einer der zahllosen Straßensperren zum Tee eingeladen, in der heiligen Stadt Kerbala besuchten sie die große Imam-Husain-Moschee. In Kuwait erinnerten die Wolkenkratzer an Amerika, und nach einem Werkstattbesuch in Saudi-Arabien – das Differentialgetriebe war hinüber – erreichten sie den Oman, wo sie in einem Wadi in Wasserpools zwischen Felsen abtauchten. Gezeltet wurde in der Wüste. Ende März erreichte das Team die Hafenstadt Salala, wo die Autos verschifft wurden.

Ende April 2025 begann dann die Tour durch Afrika. Aus Mombasa in Kenia ging es zu sechs nach Tansania. Mitten im Serengeti-Nationalpark, zwischen Zebraherden und Löwen, gab beim VW-Bus die Benzinpumpe auf. Massai nahmen Jörg Lehmann auf dem Moped mit ins nächste Dorf, wo weit und breit der einzige Schlauch zum Ablassen des Benzins aufgetrieben wurde – ausgeborgt aus dem Trinkwasserbrunnen. Die Reisenden bestiegen den heiligen Berg der Massai, sahen den Victoriasee und die grünen Berge Ruandas.

Am Kivusee dann der harte Bruch: Hier noch der relative Wohlstand in der ruandischen Grenzstadt Gisenyi, hinter den Grenzposten im Kongo die Stadt Goma, die inzwischen auf drei Millionen Einwohner angewachsen war, die meisten davon Flüchtlin-

ge, die in riesigen Slums leben. Erst drei Monate zuvor, im Februar 2025, hatte die Rebellengruppe M23 Goma eingenommen. Es soll mindestens 3000 Tote gegeben haben, die Vereinten Nationen zogen ihr Personal ab. Wer sich jetzt in dieser Gegend bewegt, ist der Willkür der Rebellen ausgeliefert.

Die Helfer aus Sachsen sahen Kinder und junge Mütter mit Gewehren. Hungernde und bettelnde Kleinkinder, die auf Löffeln kauten. Ein Waisenhaus, in dem 50 Kinder in einem Raum auf dem nackten Boden schliefen, weil die Rebellen ihnen die Matratzen geraubt hatten. Aber in all dem Elend sahen sie auch immer wieder Zeichen der Hoffnung. Menschen, die trotz dieser Not Optimismus zeigten. Gerade in dem Waisenhaus waren sie überwältigt: „Was für eine Fröhlichkeit diese Kinder ausstrahlt haben.“

Trotz aller Schwierigkeiten gelang es, die beiden Fahrzeuge zu übergeben. Dank eines Provinzherrschers, den sie seit Jahren kennen und der sich für sie einsetzte, bekamen sie auch den Container mit Hilfsgütern aus dem Zoll in Bukavu frei. Später erfuhren sie, dass der Mann deshalb bei den Rebellen in Ungnade fiel und flüchten musste.

In Kalehe sagten ihnen die Menschen: „Ihr seid die Einzigen, die immer wiederkommen.“

Das Paar aus Sorgau hat inzwischen im Raum Chemnitz-Erzgebirge viele Mitstreiter gefunden – Leute wie den jungen Ingenieur Lukas Heinicke. Aber auch ganz andere Typen, mit unterschiedlichsten Weltbildern und politischen Einstellungen, die an dieser Stelle doch alle an einem Strang ziehen. Man gibt ja nicht nur, sagen sie, man bekommt und man lernt auch ganz viel: Freude an kleinen Dingen, Geduld, Ruhe und Gelassenheit, Zuversicht.

Warum riskiert man sein Leben für Afrika? Jörg Lehmann sagt: „Du kommst einmal mit – dann weißt du, warum.“ (oha)

TERMINE Den Reisebericht „Kompass auf Süd – vom Erzgebirge in den Kongo“ zeigen Christine Lickert und Jörg Lehmann wieder am **31. Januar** 2026 im Planetarium Drebach, am **12. Februar** im Spatencafé in Zwönitz-Dorfchemnitz und am **13. März** im Begegnungszentrum Marienberg-Sorgau. Beginn ist jeweils 19 Uhr.



Strahlende Kinderaugen nach der Ankunft in Kalehe.

FOTO: JÖRG LEHMANN



Freie Presse - Tilo Steiner



„Kompass auf Süd – vom Erzgebirge in den Kongo“: Christine Lickert und Jörg Lehmann bei ihrem Reisevortrag.

FOTO: ANDREAS SEIDEL